ROBERT KOCH INSTITUT

Nachlass Robert Koch
Signatur: as/b1/404
DOI: 10.25646/8234
Transkription: Janet Heidschmidt

Nutzungsbedingungen / Terms of use

Dokumente aus dem Nachlass von Robert Koch, die auf diesem Dokumentenserver bereitgestellt werden, dürfen für Lehr- und Forschungszwecke sowie für sonstige nicht-kommerzielle Zwecke zitiert, kopiert, abgespeichert, ausgedruckt und weitergegeben werden. Jede kommerzielle Nutzung der Dokumente, auch von Teilen oder Auszügen, ist ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Robert Koch-Instituts untersagt. Kontaktieren Sie bitte das Robert Koch-Institut (museum@rki.de), um die Erlaubnis für eine solche Verwendung zu beantragen. Zitate aus den Dokumentinhalten sind mit der Quellenangabe „Robert Koch-Institut“ kenntlich zu machen. Das Robert Koch-Institut behält sich vor, jeden Verstoß gegen diese Nutzungsbedingungen in vollem Umfang der jeweils maßgeblichen Gesetze zu verfolgen. Dies umfasst ggf. auch strafrechtliche Maßnahmen.

Documents from the estate of Robert Koch which are provided on this repository may be cited, copied, saved, printed and passed on for educational and research purposes as well as for other non-commercial purposes. Any commercial use of the documents, even in part and excerpts, is prohibited without the prior written consent of the Robert Koch-Institute. Please contact the Robert Koch Institute (museum@rki.de) to request permission for any such use. Quotations from the document content are to be marked with the source “Robert Koch Institute”. The Robert Koch Institute reserves the right to take legal proceedings against any infringement of these terms and conditions of use. This also includes criminal sanctions.

Alexandrien, den 5. August 1884

Hochgeachteter Herr Staatsrath! [Robert Koch]

Vor allem aus meine herzlichsten Glückswünsche für Ihre glückliche Rückkehr nach Berlin. Kartulis hat mir geschrieben, wie außerordentlich Sie beschäftigt sind, weßhalb ich meinen Brief kurz machen will, was um so eher möglich ist, da hier in Sanitätsangelegenheiten gar nichts Außerordentliches vorkommt. Die Sterblichkeit in Alexandrien ist außerordentlich gering, Epidemien haben wir keine und natürlich gar keine Cholerafälle, nicht einmal verdächtige, und die Engländer bringen uns auf Ihren Schiffen aus Indien auch keine neuen Fälle. Bei dieser außerordentlichen Ruhe können wir hier unbefangen die Verhältnisse in Europa betrachten, und mit einer wahren Gier verschlinge ich den Inhalt der Zeitungen, die ankommen. Natürlich alles, was über Sie und von Ihnen geschrieben stand, las ich mit dem größten Interesse. Die lächerlichen Angriffe von französischen Blättern haben mich amüsirt, um so mehr, da ich wissen konnte, daß dieselben Ihnen weder kalt noch warm machen werden. Uebrigens haben die Genfer sehr gut gethan Sie recht gut zu desinficiren, wodurch Sie wenigstens im Stande waren, den französischen Staub von Ihren Schuhen zu schütteln. – Bei mir geht hier Alles den gewohnten Gang. Ich arbeite viel, verwende meine freie Zeit zu mikroskopischen Studien und mache im arabischen Spital zu gleicher Zeit den Chirurgen, Geburtshelfer, Oculisten etc., da Varnhorst schon vor einem Monat aus Furcht vor dem Mahdi nach Europa abgereist ist. Auch der große Mann Dutrieux hat Urlaub genommen und natürlich muß ich für beide den Spitaldienst machen. Meine Collegen benutzen mein weniges Können, schicken mir Sputen, Urin etc. zur Untersuchung, so daß ich die Sommerzeit ganz angenehm zubringen kann. Ich habe bis jetzt vom 15. Oct. 1883 bis heute über 200 Untersuchungen über Tuberkelbacillen gemacht. Natürlich arbeite ich gegenwärtig viel leichter und eleganter als früher. Ich beschränke mich diesen Sommer aber nur auf schon Bekanntes, ohne nach Neuem zu suchen, und hoffe nächsten Winter, mit Hilfe von Kartulis auf ein neues Gebiet übergehen zu können. – Hoffentlich wird Kartulis die Zeit in Berlin gut anwenden, was dann auch mir zu Gute kommen wird. – Hochgeachteter Herr Staatsrath, ich denke häufig mit einer gewissen Unruhe an Sie. Ich weiß, welche Bürde durch Ihre vielen Arbeiten Sie zu tragen haben und fürchte immer, daß diese Ueberanstrengung Ihrer Gesundheit Schaden bringen könnte. Also schonen Sie sich so viel als möglich; Sie sind das Ihrer Familie und Ihren Freunden und Bekannten schuldig. Meine höflichsten Empfehlungen an ihre Frau Gemahlin und genehmigen Sie die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung und Ergebenheit

Dr. Schiess

as/169/1404 27

Alexandrien,
den 5. August 1884.

Hochgeachteter Herr Staatsrath!

Vor Allem aus meine herzlichsten Glückwünsche für Ihre glückliche Rückkehr nach Berlin. Kartulis hat mir geschrieben, wie außerordentlich Sie beschäftigt sind, weßhalb ich meinen Brief kurz machen will, was um so eher möglich ist, da hier in Sanitätsangelegenheiten gar nichts Außerordentliches vorkommt. Die Sterblichkeit in Alexandrien ist außerordentlich gering, Epidemien haben wir keine und natürlich gar keine Cholerafälle, nicht einmal verdächtige, und die Engländer bringen uns auf Ihren Schiffen aus Indien auch keine neuen Fälle. Bei dieser außerordentlichen Ruhe können wir hier unbefangen die Verhältnisse in Europa betrachten, und mit einer wahren Gier verschlinge ich den Inhalt der Zeitungen, die ankommen. Natürlich Alles, was über Sie und von Ihnen geschrieben stand, las ich mit dem größten Interesse.

die lächerlichen Angriffe von
französischen Blättern haben
mich amusirt, um so mehr, da
ich wissen konnte, daß dieselben
Ihnen weder kalt noch warm
machen werden. Uebrigens
haben die Genfer sehr gut
gethan Sie nicht gut zu des-
infiziren, wodurch Sie wenig-
stens im Stande waren, den
französischen Staub von Ihren
Schuhen zu schütteln. —
Bei mir geht hier Alles den
gewohnten Gang. Ich arbeite
viel, verwende meine freie
Zeit zu mikroskopischen Studien
und mache im arabischen
Spital zu gleicher Zeit den
Chirurgen, Geburtshelfer,
Oculisten etc., da Sarikorst
schon vor einem Monate
aus Furcht vor dem Mahdi
nach Europa abgereist ist.
Auch der grosse Mann Dubrieux
hat Urlaub genommen und
natürlich muß ich für beide
den Spitaldienst machen.
Meine Collegen benützen mich
wenigstens können, schicken
mir Sputen, Urin etc. zur
Untersuchung, so daß ich die
Sommerzeit ganz angenehm
zubringen kann. Ich habe
bis jetzt vom 15. Oct. 1883 bis

~~[illegible]~~ über 200 Untersuchungen
über Tuberkelbacillen gemacht.
Natürlich arbeite ich gegenwärtig
viel leichter und eleganter
als früher. Ich beschränkte mich
diesen Sommer aber nur auf
schon Bekanntes, ohne nach
Neuem zu suchen, und hoffe
nächsten Winter, mit Hilfe des
Kartulis auch ein neues Gebiet
übergehen zu können. — Hoffent-
lich wird Kartulis die Zeit in
Berlin gut anwenden, was
dann auch mir zu Gute kommen
wird. — Hochgeachteter Herr
Staatsrath, ich denke häufig
mit einer gewissen Unruhe
an Sie. Ich weiss, welche Bürde
durch Ihre vielen Arbeiten Sie
zu tragen haben und fürchte
immer, dass diese Ueberan-
strengung Ihrer Gesundheit
Schaden bringen könnte. Also
schonen Sie sich so viel als
möglich; Sie sind das Ihrer
Familie und Ihren Freunden
und Bekannten schuldig.
Meine herzlichsten Empfehlungen
an Ihre Frau Gemahlin und
genehmigen Sie die Versicherung
meiner ausgezeichneten
Hochachtung und Ergebenheit

Schiess